

durch die Weiten des Alls, das Wesen und die festen Gesetze der Dinge erkennend. Dank ihm liegt jetzt der Aberglaube niedergeworfen: ein Sieg, der den Menschen zur Seligkeit¹⁾ der Götter erhebt (B. 62—79).

Es fürchte nicht, wer sich von der Götterfurcht lossagt, damit den Weg des Frevels, den Weg einer ruchlosen Weisheit zu betreten. Nein, jene Wahnvorstellungen von zürnenden Göttern sind es vielmehr, welche so oft zu schändlichen und unnatürlichen Thaten geraten haben. Diesem Wahne fiel Iphigenie zum Opfer, die Erstgeborene eines mächtigen Königs. Der Flotte eine glückliche Ausfahrt von den zürnenden Göttern zu erwirken, opfert man sie, das Mitleid und die Menschlichkeit niederkämpfend, schändlich am Altare:

Tantum religio potuit suadere malorum (B. 80—101).

Man spotte der Drohungen der Priester und schüttele ab die unsinnige Furcht vor ewigen Strafen nach dem Tode! Man höre auf wachend zu träumen! Diese Gebilde einer fiebernden Phantasie (somnia) sind es, welche das Leben beunruhigen. Vor allem muß man sich Gewißheit verschaffen über die Natur der Seele, ob sie mit uns geboren wird und stirbt und in den finstern Orcus hinabsteigt, oder, wie Pythagoras lehrte, aus einem zerfallenen Leibe in einen andern, neu entstandenen, hinüberwandert. Selbst ein Ennius schwankte zwischen so verschiedenen Meinungen mit prinziploser Unklarheit hin und her. Gilt es auch als das eigentliche Problem der Naturphilosophie, die Vorgänge am Himmel und auf der Erde zu erklären, so ist es doch (für das Glück der Menschen)²⁾ von einer alles andere überragenden Wichtigkeit, sich klare Vorstellungen über die Seele und den Geist zu verschaffen³⁾ und zu begreifen, daß die Erscheinungen Verstorbener, welche sich dem Fieberkranken und Träumenden darbieten, nichts für das Fortleben der Seele nach dem Tode beweisen⁴⁾ (B. 102—135).

Kühn ist das Unterfangen die tiefsinnigen Gedanken griechischer Philosophie in einer armen und für die Philosophie noch nicht geübten Sprache darzustellen; doch die Hoffnung, daß sein Werk dem Freunde Genuß bereiten wird, läßt ihn vor keiner Mühe zurückscheuen (B. 136—145).

An die Spitze seines Werkes stellt er mit Nachdruck diesen Gedanken, daß keine Göttermacht aus nichts etwas schaffen könne. Von allem, was ist und geschieht, läßt sich eine natürliche Ursache nachweisen. Das Übernatürliche gilt es aus der Erklärung der Erscheinungen zu eliminieren. Dann werden die finstern Schrecken weichen (B. 146—158).

Könnte etwas aus dem Nichts entstehen, so könnte alles aus allem entstehen, und keine noch so launenhafte Willkür des Werdens wäre undenkbar. Statt dessen sehen wir jedem Orte die ihm zukommenden Ge-

1) B. 79: Nos exaequat victoria caelo kann hier nicht bedeuten, Epikurs Weisheit habe den Menschen zur Würde der Götter erhoben. Als Gegensatz zur angstgequälten Menschheit ist vielmehr im Sinne Epikurs die heitere Seligkeit der Götter zu denken.

2) Ich fürchte nicht mit diesem Zusatz einen fremden Gedanken unterzuschieben. Die Philosophie ist ja dem Epikur eine ἐνέργεια λόγους καὶ διαλογισμοῖς εὐδαίμονα βίον περιποιούσα.

3) Diesem Problem ist das ganze dritte Buch gewidmet.

4) Diesem Versprechen kommt Lucrez im vierten Buche nach, B. 754—764.